

Andächtige

Autor(en): **Staub, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 27

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In den schweigendsten Heustillen der Einsiedler Stübli die neuen und wippen zu jeder Tagzeit die weissen Hauben frommer Nonnen.



Bild links:
Der Klostergarten — die lebendige Verkörperung der laborierenden Fröhen und fische Weile Wege sind von farbigen Blumenranken eingefaßt, uralt Blüme spenden Schattens, über allem liegt ein Duft von Lavendel und Sonne. Auf den Wegen schreiten bedingten Schritte Priester und Mönche, Breviere mit Gebildeten in den Händen, ihre Lippen bewegen sich leise — sie beten.

Bild rechts:
Eine Elster in ihrer Sonntagskleidung. An Festtagen werden regelmäßig Extrastunden mit Wallfahrern aus dem Elstertal nach Einsiedeln geführt, die nachhause zwischen Elstertal und Lothringen und dem Wallfahrtsort waren von jeder sehr züg und mannigfaltig. Hat doch ein Elster der Straßburger Domherr Konno, der seinen Gefährten das Erbe der heiligen Märtyrerin Menard im „amoren Walde“ übernommen.

Fremde und Abergläubige, die Einsiedeln zum erstenmal kennenlernten, sind entsetzt, wohl trübe Verbundenheit zwischen dem Dorf und dem Kloster besteht. Gasthäuser, in denen von alterer Pöbel und Gläubiger Unterwürigkeit, fänden Läden, in denen die Vergangenheit oder Gegenwart des Klosters Berge haben, in Nachbarländern, Abgaben und Verleumdungen zum Verkauf ausgestellt sind, geben den Flecken sein gasliches, buntes und gleichartig religiöses Gepräge. Auch der Fremde, der Abergläubige muß erkennen, wie innig Einheimische und Wallfahrer mit dem Heiligem im hinteren Wald verbunden sind, wenn er die schöne Barockkirche betritt, in der zu jeder Stunde Gläubige knien, in der Beter zu den hohen Altären Opferkerzen entzündet. Diese Hingabe und Innigkeit, mit der hier die Gläubigen zu ihrer heiligen Mutter Gottes, dem wunderstätigen Madonna-Bild, aufblicken, ist für den Fremden ein so packendes Erlebnis, daß er sich still in einen Bestuhl setzt — hintertrauen von der Atmosphäre, die erfüllt ist von Gebeten, Liturgien, Orgelklängen, schwerm, süßen Kerzen und Weihrauchduft.

Beter knien vor dem wunderstätigen Muttergottesbild, diese Statue, der es Einsiedeln verdankt, daß es zum Nationalheiligtum der katholischen Schweiz geworden ist. Oft liegt in den Gesandtern dieser Menschen, die hier beten, ein solch gläubiger

Andächtige

Aufnahmen aus der Stiftsfahrt, anlässlich der Tausendjahrfeier des Klosters Einsiedeln von Hs. Staub



An Festtag ist die Gnadenkapelle, ein kleiner, prachtvoller Bau im Innern der mächtigen Stiftkirche, stets von Gläubigen umringelt. In dieser Kapelle betenden sich inmitten prächtiger Blumengärten und üppiger Kerzen, die Statue der wunderstätigen Mutter Gottes und der Schüssel der heiligen Menard.



Eine Pilgerin aus der Sanktweitz. In ihrem Gnadenkäppchen liegt immer Fieber, ihre Verunsicherung drückt in die Hälften, ihre Beter in frühmorgens Zeit, die bereit waren, für ihren Glauben den Tod zu erleiden.



Ausdruck, daß man an Kinder denken muß, die ihre Sorgen zur Mutter tragen, während daß sie helfen wird. Aber die blicken verzagt, müde, doch in ihrem Gebirgen liegt innerlich ruhendes Vertrauen. Denn sind da die stillen Gesichter von Nonnen, die nicht mehr am Dinge beten, die das reinste Wohl-ergeben betreffen... Gefaltete Hände, blühende Rosenkränze und tausend Augen, die flüchtig und hoffend aufblicken, Menschen — die nicht Hilfe bei Menschen suchen, die ihr Leid, ihre Sorgen nicht durch Klagen und Murren vergrößern — es sind Begnadete — Ausgewählte — diese Beter, die glauben und hoffen.

H. W.